

REDE

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

DRESDEN

FLORIAN HAVEMANN

9. Dezember 2008

Die Zumutung

www.kas.de

www.kas.de/dresden

„WIE SCHMECKTE DIE DDR?“: BELOBIGUNG UND STRAFE – SELBSTMOTIVATION
ZWISCHEN GESCHEHENLASSEN UND STREBEN-NACH

Sie legen dir ein Papier vor und sagen dir: Unterschreibe! Wir brauchen deine Unterschrift, schließe dich dieser Resolution an. Du siehst, sagen sie dir, es haben schon viele unterschrieben, deine Unterschrift fehlt noch. Sie halten dir den Stift hin, mit dem du unterschreiben sollst, sie sind fast schon dabei, ihren Wisch wieder einzupacken, um mit ihm zu dem nächsten zu gehen, der ihn unterschreiben soll, ihn auch unterschreiben wird. Die Zeit drängt, sie haben viel zu tun, und sie gehen wie selbstverständlich davon aus, dass du ihre Resolution unterschreiben wirst, die Resolution, die sie geschrieben haben, die du nur noch schnell mit unterschreiben sollst. Es dauert nur einen Augenblick, so eine Unterschrift ist rasch geleistet. Und hast du unterschrieben, dann lassen sie dich in Ruhe. Unterschreibst du nicht, dann sieht alles anders aus. Dann dauert es lange, dann haben sie plötzlich sehr viel Zeit. Dann bestellen sie dich zu einem Gespräch, zu einer Aussprache bei deinem Vorgesetzten, deinem Lehrer, deinem Abteilungsleiter, dem Genossen Direktor, dem Parteisekretär. Und siehst du auch in diesem Gespräch nicht ein, dass es besser wäre, wenn du unterschreiben würdest, dann berufen sie eine Versammlung ein, in der du deinen Mitschülern gegenüber sitzt, deinen Arbeitskollegen, den Genossen deiner Parteigruppe, und alle haben diese Resolution unterschrieben, nur du nicht. Und alle würden gern diese unangenehme Angelegenheit schnell hinter sich haben, sie wollen nach Hause, und du raubst ihnen ihre Zeit, und unterschreibst du nicht, fällt es auf alle zurück, auf das ganze Kollektiv. Sie schauen dir nicht in die Augen. Wahrscheinlich hätten auch sie lieber diese Resolution nicht unterschreiben müssen, aber sie ha-

ben sie unterschrieben, und weil sie diese Resolution unterschrieben haben, sollst auch du sie unterschreiben. Du sollst genauso sein wie sie. Unterschreibst du immer noch nicht, dann sonderst du dich von ihnen ab, von deinem Kollektiv, von der Gruppe, zu der du gehörst, von den Menschen, mit denen du arbeitest, jeden Tag zusammen bist und auskommen musst. Unterschreibst du nicht, obwohl sie dich drängen, dann gehörst du nicht mehr zu ihnen. Du bist ein Störenfried, du störst ihren Frieden, den feigen Frieden, der ihnen so lieb ist. Sie fallen über dich her, sie prangern dich an, erklären dich zu ihrem Feind, sie distanzieren sich von dir und deinem schädlichen Verhalten, sie melden dich den höheren Stellen, um nicht selber Ärger zu bekommen, man denunziert dich vielleicht sogar bei der Staatssicherheit. Man schreibt auf alle Fälle einen Bericht über dich, ohne einen Vermerk in deiner Kaderakte kommst du aus der Sache nicht mehr heraus. Aber vielleicht auch reden sie dir gut zu, appellieren sie an deine Vernunft, und dann machen sie dir ein Angebot, schlagen sie dir eine Abschwächung dieser Resolution vor, die du partout nicht unterschreiben willst, irgendeine windelweiche Formulierung, mit der auch du leben können müsstest, bei der du nicht ganz dein Gesicht verlierst. Und stimmst du dann doch endlich zu, dieser für dich und wegen dir geänderten Resolution, dann klopfen sie dir anschließend auf die Schultern, und sagen dir, dass es auch für sie so angenehmer wäre, in dieser nicht so ideologisch scharfen Formulierung - nicht alle natürlich, nicht die Scharfmacher, die dich von da an auf dem Kieker haben, auf ihrer Liste der potentiellen Feinde. Die Zeiten ändern sich, Stalins harten Besen stellen auch sie

dann lieber bald in die Ecke. Das Erschießungskommando wartet dann doch nicht mehr auf dich.

Sie fordern dich zur Wahl auf. Sie sagen dir: Du sollst wählen gehen. Sie hängen überall ihre Plakate auf, auf denen zu lesen ist, wann du sie wählen sollst, welcher Tag Wahltag ist. Du musst dich nicht darum kümmern, wen du wählst, das machen sie schon, sie suchen die Kandidaten aus. Du musst sie nur wählen. Du musst noch nicht mal in eine Wahlkabine dafür gehen. Du brauchst auch kein Kreuzchen machen. Es reicht, dass du den Wahlzettel, den sie dir übergeben, zusammen faltest und in die Wahlurne hineinsteckst, die sie dir hingehalten. Sie wollen eine 99-prozentige Zustimmung zu ihrem Wahlvorschlag. Sie wollen unbedingt, dass du zur Wahl gehst, an ihrer Wahl teilnimmst. Sie wissen, dass du ihrer Wahl zustimmen wirst, wenn du zur Wahl gehst. Es gibst ja bei ihrer Wahl nichts zu wählen. Natürlich kannst du in die Wahlkabine gehen. Womöglich fordern sie dich sogar dazu auf, dies zu tun. Tust du es, dann machen sie hinter deinem Namen auf ihrer Wahlliste ein Kreuzchen, und dann hast du auf diese Weise also doch gewählt. Du kannst auch den Wahlzettel als Ganzes durchstreichen, musst aber damit rechnen, dass sie auch das noch, wenn sie die vollen Wahlurnen ausschütten, als Zustimmung werten, als ganz besonders große. Oder sie zählen deinen Wahlzettel als ungültige Stimme. Hauptsache, du gehst zur Wahl. Und am Besten, du gehst nicht alleine zur Wahl, sondern zusammen mit den Leuten, mit denen du in einem Hause wohnst, und bist du ein unsicherer Kandidat, einer, der womöglich nicht zu ihrer Wahl gehen will, dann schicken sie dir jemand vorher vorbei, der dich an den Wahltag erinnert, sie klingeln sogar an diesem Wahltag an deiner Tür, damit du nicht vergisst, zur Wahl zu gehen. Sie wollen, dass auch du mitkommst, mit zu ihrer Wahl kommst. Alle wollen dich wählen sehen. Die Wahl ist natürlich so geheim, dass es alle sehen können sollen, wenn du, im Unterschied zu allen anderen, die folgsam ihre Wahlzettel nur zusammenfalten, in die Wahlkabine gehst. Sie wollen Druck machen, sie wollen dir vorführen, wie sinnlos es ist, die Wahlkabine zu

benutzen, wenn alle anderen ohne sie bei ihrer Wahl auskommen. Sie gehen auch sehr früh am Morgen zur Wahl, du sollst gar keine Zeit an diesem Wahltag haben, dir das noch zu überlegen, ob du wählen gehst. Und gehst du mit ihnen früh am Morgen zur Wahl, dann hast du den restlichen Wahlsontag doch noch frei. Du kannst in deine Datscha fahren, in deine Kleingartenanlage, du kannst dann noch einen Sonntagsspaziergang mit deiner Familie machen. Du kannst auch noch das Westfernsehen einschalten, dich den Rest des Wahltags über aus deiner DDR verabschieden. Hauptsache, du warst zur Wahl. Du hast die Wahl, zur Wahl zu gehen, oder dich ihrer Wahl zu verweigern. Am Wahlergebnis ändert das nichts. Gehst du nicht zur Wahl, dann schadest du ihrer Wahl nicht, du schadest nur dir selber. Irgendwo wird es vermerkt. Es bleibt an dir hängen. Und es ist völlig sinnlos, nicht zu dieser Wahl zu gehen, bei der es nichts zu wählen gibt. Es lohnt die möglichen Folgen nicht, gehst du nicht zur Wahl. Es lohnt nicht, weil alle anderen zu dieser Wahl gehen, bei der es nichts zu wählen gibt.

Sie zeigen dir etwas, das schwarz ist. Sie sagen, dass es weiß ist. Und natürlich siehst du genau, dass dieses Schwarz schwarz und nicht weiß ist. Du fasst dir an den Kopf und sagst dir, dass sie blind sein müssen, nicht zu sehen, dass dieses Schwarz, von dem sie behaupten, es wäre weiß, schwarz ist. Sie wollen, dass du dem zustimmst, was sie dir sagen. Sie wollen, dass auch du sagst, dieses Schwarz sei weiß. Du fragst dich, ob sich das lohnt, ihnen zu sagen, dass dieses Schwarz schwarz ist und nicht weiß. Sie müssen blind sein, so blind, dass sie gar nicht sehen können, was du siehst, was alle andern sehen. Ist es deine Aufgabe, Blinden zu sagen, dass sie blind sind? Du wendest dich von ihnen ab, du lächelst vielleicht über sie, du tust die Blinden als Blinde für dich ab. Aber sie haben die Macht. Du verbringst dein Leben mit Menschen, die sehen, dass dieses Schwarz schwarz ist und nicht weiß. Ihr seid da völlig sicher und einig. Ihr habt auch anderes zu tun, als euch mit Blinden abzugeben, die nicht sehen können, das Schwarz schwarz ist und nicht weiß. Aber sie haben die Macht. Und deshalb ent-

Kommst du ihnen nicht. Sie lassen dich erst wieder in Ruhe, wenn du ihnen zugestimmt hast, dass dieses Schwarz weiß ist. Du fragst dich, wie du ihrer Macht entgehen kannst, der Macht, mit der sie dich zwingen wollen, dem zuzustimmen, dass schwarz weiß ist. Es ist ganz einfach, wie du sie los wirst, du musst ihnen nur zustimmen, dass Schwarz weiß ist. Hast du ihnen zugesagt, werden sie dich in Ruhe lassen. Und sie haben doch die Macht, dich nicht in Ruhe zu lassen. Und dann fragst du dich, ob du nicht vielleicht ihre Macht dadurch am Meisten schwächt, indem du ihnen zustimmst, indem du sie in ihrer offensichtlichen Blindheit bestätigst. Wie sollen sie auf Dauer Macht über etwas ausüben können, das sie nicht sehen können, wo dieses Schwarz, von dem sie behaupten, es wäre weiß, doch schwarz bleibt? Dann aber überkommt dich doch die Ahnung, dass sie, die von dir verlangen, dem zuzustimmen, dass dieses Schwarz weiß sei, womöglich selber genau wissen könnten, dass dieses Schwarz schwarz und nicht weiß ist, dass sie gar nicht blind sind, wie du es erst angenommen hast. Dass sie nur von dir verlangen, ihnen in dem zuzustimmen, dass dieses Schwarz weiß sei, ohne selber dieses Schwarz für weiß zu halten. Dass es das ist, was ihnen die Macht gibt, dass du mit deiner Zustimmung ihrer Macht zustimmst. Du sollst ihnen zustimmen, darauf kommt es an, nicht darauf, ob Schwarz weiß ist. Und dann weißt du nicht mehr weiter.

Sie pflanzen eine Fahne vor dir auf, einen verblichenen, verschmutzten alten Lappen, der durch x-fache Säuberungen hindurchgegangen ist, und sie sagen dir: Diese Fahne ist rot. Das ist die Rote Fahne. Sie sprechen beschwörend auf dich ein, wenn sie gut sind, gute Genossen und nicht nur Karrieristen, sie sagen: Das ist die Fahne, unsere Fahne, die Fahne, die schon dein Vater trug, die Fahne, die niemals gefallen ist, so oft auch ihr Träger fiel. Es ist die Arbeiterfahne. Und der, der dir das sagt, er war vielleicht mal ein Arbeiter, oder er kommt aus einer Arbeiterfamilie, aber er sieht nicht mehr aus wie ein Arbeiter. Er sieht aus wie ein Funktionär in seinem Anzug. Und womöglich hat er einen Chauffeur, der draußen auf ihn wartet. Aber auf alle Fälle hat er die

Macht. Du schaust dir die Fahne an, und du weißt nicht, was für eine Farbe sie hat, so dreckig wie sie ist, so beschmutzt. Du fragst dich, ob sie vielleicht nur deshalb dort in der Mitte noch ein Bisschen rot scheint, weil sie dort den weißen Kreis mit dem Hakenkreuz herausgetrennt haben, der da mal prangte. Du weißt auch nicht, ob das, was an dieser Fahne noch rot ist, von dem Arbeiterblut stammt, das die Büttel des Kapitals dereinst vergossen haben, am 1. Mai in Chicago, im Blutmai, oder ob dieses Rot nicht doch von dem Blut stammt, dass der Genosse Stalin, der Henker, der Mörder so vieler Kommunisten, bei seinen Bluttaten auf sie hat kleckern lassen. Du weißt auch nicht, ob die, die dir sagen, dass diese Fahne unsere Fahne ist, die Rote Fahne, noch an diese Fahne glauben.

Sie wollen, dass auch du eine Fahne hießt. Die weiße Fahne der Kapitulation. Sie wollen dir deinen Schneid abkaufen. Sie wollen dich um deine Selbstachtung bringen. Sie wollen, dass du dich ihnen anpasst. Sie wollen dich zu einem Opportunisten machen. Mehr nicht. Dass du ihnen glaubst, das wollen sie gar nicht. Sie glauben ja selber nicht an das, was du unterschreiben sollst. Sie brauchen eigentlich auch deine Zustimmung nicht. Sie haben die Macht, das zu tun, was sie für notwendig, für unumgänglich halten. Es kommt gar nicht auf dich an. Ob du nun zustimmst, oder doch dabei bleibst, ihnen deine Unterschrift zu verweigern, ob du sie nun wählen gehst oder nicht, egal, es ändert an der Sache nichts. Es ändert nur für dich etwas. Willst du dann doch keinen Ärger haben, willst du Karriere machen, studieren, deinen Fähigkeiten entsprechend tätig sein, unterschreibst du. Und während du vielleicht noch zögerst, fragst du dich, ob sich das denn überhaupt lohnen würde, deine Unterschrift unter ihre Resolution zu verweigern, zu ihrer Wahl nicht zu gehen. Ist das so wichtig, dir so wichtig, um was es in dieser Resolution geht, die du unterschreiben sollst? Und diese Wahl, bei der es nichts zu wählen gibt - wie kann die wichtig sein, irgendetwas entscheiden? Du hast Freunde, du hast eine Familie, einen Beruf, du hast Pläne. Was soll das also so wichtig sein, dass auch du sagst, dieses Schwarz sei weiß, wo doch alles sehen, dass dieses

Schwarz kein Weiß ist? Was musst du dich moralisch so aufspielen, um was für einer Wahrheit willen? Willst du was Besonderes sein, willst du im Mittelpunkt stehen, dich von den anderen unterscheiden? Aber natürlich weißt du, dass von deiner Unterschrift ihre Macht abhängt, auch von deiner. Davon, dass alle unterschreiben, dass alle zustimmen, alle dem zustimmen, das ohne ihre Zustimmung entschieden wurde. Nur wenn alle mitmachen, auch bei ihrer Wahl als dummes Stimmvieh mitmachen, wenn alle Opportunisten geworden sind, und die weiße Fahne der Kapitulation gehisst haben, können sie ihre Macht behalten. Aber auch dann, wenn du mit ein paar wenigen anderen, die es noch geben mag, dann doch nicht unterschreibst, deine Unterschrift stur verweigerst, nicht auch zu ihrer Wahl gehst, bei der es nichts zu wählen gibt, verlieren sie noch nicht ihre Macht. Auch dann können sie dich noch gebrauchen. Als Feind. Als jemanden, den sie zum Feind erklären. Nicht nur zu ihrem Feind, sondern zum Feind aller, die unterschrieben haben, die ihrer Macht opportunistisch zustimmen. Auch Feinde werden gebraucht, von denen sie sich abgrenzen, gegen die sie die anderen aufhetzen können. Fühlen sie sich kräftig, dann sind ihnen Feinde nur recht, dann produzieren sie notfalls Feinde, wenn sie nicht genug Feinde haben. Sie machen sich einen Fünfjahresplan, wie viele Feinde sie ausmerzen wollen. Sie brauchen die Spannung, in die sie Menschen versetzen können, die ihrer Macht ausgeliefert sind. Sie regieren mit der Angst, mit der Furcht und dem Schrecken, den sie verbreiten. Sie statuieren ein Exempel an dir, damit die andern wissen, es lohnt nicht, Widerstand ist zwecklos. Aber irgendwann werden sie bequem, irgendwann sind sie ihrer Kampagnen leid, ist ihnen der Aufwand zu groß, und dann musst du nicht mehr unbedingt unterschreiben, dann glauben sie, es reicht, wenn sie dich unter Kontrolle haben. Dann lassen sie dich in Ruhe in deiner Nische leben.

Belobigung und Strafe - beides. Natürlich Lob, sie haben sehr viele Orden und Ehrenzeichen verteilt, sehr viel Blech, und Prämien gab es doch auch noch. Und die Belobigung war ein Ritual, ausgezeichnet zu

werden, hieß, ihre dummen Reden über sich ergehen lassen zu müssen. Das ideologische Gefasel, das nichts mit deiner Leistung zu tun hatte, den Gründen, warum du dich in ihrem Staate ein Bisschen angestrengt hast, in dem es so sehr auffiel, strengt sich jemand ein Bisschen mehr da an, wo die anderen ihren nicht erklärt, nicht organisierten, aber über Jahre, Jahrzehnte durchgehaltenen Bummelstreik durchführten. Ein Land von Drückebergern, von Faulpelzen, deren Faulheit alleine nur die ihnen fehlende freie Gewerkschaft ersetzen konnten. Loben sie dich, loben sie dich für deine Einzelleistung, dann stehst du da oben mit ihnen auf dem Podium, und unten stehen deine Kollegen, deine Mitschüler, deine Kommilitonen, und du gehörst nun zu ihnen, zu denen, die oben stehen. Loben sie dich im Kollektiv, dann schaust du mit allen anderen Betrügern betreten zu Boden. Hängst dein Foto in der Straße der Besten, sehen dich deine Kollegen scheel an, denn du könntest ihnen die Normen kaputt machen. Du willst deine Zeit nicht bei der Arbeit vertrödeln, du willst vielleicht wirklich etwas lernen, über den Stoff des Unterrichts hinaus, du bist interessiert, und dein Leben ist dir zu schade, um es im Kollektiv zu verschlafen, und damit fällst du sofort auf, und du weißt nicht, fällst du unangenehm auf, handelst du dir damit womöglich Ärger ein, oder werden sie dich deswegen loben. Ihr Lob spornt niemand an, ihr Lob setzt keine Energie frei. Dass niemand wissen kann, welche Folgen sein Eifer haben wird, lähmmt alles. Sie reden ständig davon, von ihrem Höher, Besser, Weiter und Schöner unsere Städte und Gemeinden, aber da niemand weiß, ob ihm sein Einsatz nicht nur wieder Ärger einbringen wird, verfallen die Städte, die Dörfer, geht es nur noch bergab. Und dann sagt ihr oberster Parteisekretär, und mehr als einen Generalsekretär haben sie ja nicht, Führung findet nicht mehr statt, sagt der Genosse Honecker, wir müssten noch viel mehr aus unseren Betrieben rausholen. Und die Arbeiter in den Betrieben schauen sich an und sagen untereinander, dass sie doch jeden Tag schon etwas aus ihrem Betrieb abzweigen, und mit zu sich nach Hause nehmen, für ihre Datscha, für den kleinen illegalen, aber geduldeten Nebenerwerb. Ein Volk von Dieben. Jeder bescheißt jeden. Der Meister

DRESDEN

FLORIAN HAVEMANN

9. Dezember 2008

www.kas.de

www.kas.de/dresden

lässt ein Brigadetagebuch schreiben, alles reine Phantasterei, damit er mit seinen Leuten zum Kollektiv der sozialistischen Arbeit ernannt wird. Der Parteisekretär berichtet, mit welchem Erfolg er die ihm aufgezwungene Kampagne durchgeführt hat, der Betriebsdirektor meldet die 100-prozentige Planerfüllung, und alles ist ein einziger Beschiss. Nur Erfolgsmeldungen werden nach oben weitergegeben, und alle wissen, dass sie nicht stimmen. Sogar die ganz oben wissen es, dass ihre großartigen Pläne dann in einer kollektiven Anstrengung auf allen Ebenen in eine Mangelwirtschaft übersetzt werden. Sie sind nur mit dem Stopfen von Löchern beschäftigt. Aber in der Zeitung steht, dass alles bestens ist, es mit dem Sozialismus nur voran geht. Das Selbstlob stinkt zum Himmel, wie der Schmutz aus ihren alten Schornsteinen. Alle zusammen wirtschaften einen Staat herunter und keiner ist schuld. Und am Ende haben sie nur noch ein Privileg zu verteilen: du darfst in den Westen reisen, du bekommst ein Dauervisum.

Strafe, natürlich auch Strafe, Strafe, gestaffelt von der Eintragung in die Kaderakte bis zur Gefängnisstrafe - Strafe aber wofür? Deine Klasse kann die Rote Laterne angehängt bekommen, und vielleicht bis du daran schuld, weil du nicht fleißig genug bist, nicht genug lernst, zu dumm bist oder zu frech. Deine Haare sind ihnen zu lang, und sie lassen dich von ihrer Polizei wegfangen, die dir den Kopf schert. Schneidest du dir aber die Haare selber ganz kurz, dann sehen auch darin wieder eine Protestfrisur. Du trägst die falschen Hosen, und erst lassen sie ihre Blauhemden los, die dir die falschen Hosen auf der Straße ausziehen, später dann darfst du sie nur in der Schule nicht mehr tragen, oder wenn du in ein Konzert hineinwillst. Und dann aber machen sie einen Deal mit Mister Levi Strauss jun., und du kannst die Hosen, die sie bis eben noch bekämpft haben, am Alex im Zentrumwarenhaus kaufen. Und plötzlich treten auch die Sänger in ihrem Fernsehkanal mit den langen Haaren auf, die sie dir so lange verbieten wollten. Du liest die falschen Bücher, und damit lieferst du ihnen den Beweis, dass du vom Feind beeinflusst sein musst. Ihre Wissenschaftler jedoch, die dürfen die-

se Bücher lesen, die sie in ihren Giftschränken aufbewahren, und die ganz oben lesen regelmäßig die Westzeitungen, die du niemals bekommen kannst. Erst reißen sie die Fernsehantennen vom Dach, die gen Westen zeigen, dann fragen sie nur noch die Kleinen im Kindergarten, ob die Uhr in ihrem Fernseher Punkte oder Striche hat, und dann geben sie auch das auf, und ein ganzes Land verabschiedet sich vom eigenen Staat am Abend in eine freiere Welt. Aber dann erzählst du einen harmlosen politischen Witz, und wanderst dafür auf Jahre hinter Gitter. Anderen, die ebensolche Witze erzählen, aber passiert nichts. Alle erzählen Witze, die DDR, ein einzigartiges Witzegebiet, ein total lächerlicher Staat. Und alle reden schlecht über diesen Staat, über die Unfähigkeit der Staatspartei, du jedoch wirst plötzlich der Staatsverleumdung angeklagt, der staatsfeindlichen Hetze gar. Erst lassen sie es zu, dass du nach Sibirien abgeholt wirst, gleichzeitig verstecken sie aber ein paar ihrer Genossen vor Stalins Schergen in der Provinz. Dann wieder langen sie mit langen Haftstrafen zu, auch bei ihren eigenen Leuten, einer ihrer Verleger wird für Jahre weggesperrt, ein Philosophieprofessor sitzt zehn Jahre, der Idealist Rudolf Bahro bekommt acht Jahre aufgebrummt. Aber sie lassen es einem Professor Havemann jahrelang durchgehen, dass er tagtäglich gegen die Gesetze ihres Staates verstößt. Du sitzt deine Gefängnisstrafe ab, und plötzlich von einem Tag zum anderen wirst du entlassen, wider alle gesetzlichen Bestimmungen. Oder sie lassen dich in den Westen ausreisen, in Feindesland. Am Ende bestrafen sie dich nur noch damit, dass sie dich rundum bespitzeln lassen, deine Freunde zu ihren Mitarbeitern machen, deine Familie zersetzen. Sie verlaufen sich in ihren Aktenkilometern, am Ende sehen sie nicht mehr durch, sind sie selbst gestraft. Sie legen eine lange Liste an, wen sie alles im Notfall internieren wollen, die Liste jedoch lassen sie dann, wenn ihr Notfall eintritt, in ihren Schubladen.

Ein Horrorgemälde? In seiner Verdichtung zu diesen modellhaft hier noch einmal durchgespielten Situationen vielleicht, aber alle haben solche Situationen erlebt, alle, die in diesem Staat gelebt haben, der De DE Rrr - man beiße die Zähne zusammen, grol-

Iend und voller Wut, man lache sich nun, da es ihn nicht mehr gibt, kaputt über ihn. Einige mehr von solchen Situationen, andere weniger, viele haben sich durchgeschummelt, einige sich sehr viel Ärger eingehandelt, einige haben den ganzen unseligen Reigen mittanzen müssen, andere nur wenige dieser Zumutungen erlebt. Für die einen war's eine Ausnahmesituation, in der sie bestehen mussten oder nicht bestehen, für andere der bittere Alltag. Jeder aber ist diesem Test unterzogen worden, dem auf seine Intelligenz, seinen Charakter, darauf, wieviel an Selbstwertgefühl man in sich hat, wieviel Selbstachtung man zum Überleben braucht. Natürlich gab es diese Leute, die von Anfang an gegen die DDR waren. Alte, ehemalige Nazis, enteignete Junker und Großgrundbesitzer, Kapitalisten, die Teile der alten Bildungselite, die sich nicht mit den neuen Verhältnissen arrangieren mochten oder konnten, Kirchenkreise, aufrechte Christen beider Konfessionen. Und es gab dann auch die, die dieser Staat dann gegen sich aufgebracht, sich zu Feinden gemacht hat: die Kleingewerbetreibenden, die Ladenbesitzer, das bedrohte Kleinbürgertum, die Leute, deren Kinder, weil nicht Arbeiterkinder, nicht studieren durften. Der Westen aber, das Abhauen war für all diese Menschen immer der Ausweg, bis 1961, bis zum Bau der Mauer. Und dann gab es uns, die Menschen, die an den Sozialismus glaubten, die Kinder und dann Jugendlichen, die in der DDR aufgewachsen, und in ihren Sozialismus hineingewachsen sind. Die Funktionäre dieses Staates und seiner Staatspartei und deren Nachwuchs - auch sie gerieten in Konflikte mit ihrem Staat, in Konflikte, die sich dieser Staat nur mit der Einflussnahme von außen, durch den westlichen Einfluss erklären konnte, nicht dadurch, dass auch er seine Bürger, ja, sogar die Anhänger seines Sozialismus in Widersprüche verwickelte, in Konflikte brachte. Und auch das dann war ein weiterer Konflikt: die Ignoranz gegenüber den eigenen Problemen. Zur Entwicklung der DDR haben diese Probleme den wichtigsten Beitrag geleistet, all die vielen Menschen, die in Konflikt mit ihrem Staat gerieten, weil sie eigentlich für ihn, jedenfalls von vornherein nicht gegen ihn waren. Für sie stellte sich diese Frage: sich opportunistisch anpassen,

oder irgendeine Art von Widerstand leisten. Natürlich haben die meisten die opportunistische Anpassung gewählt. Wider besseren Wissens, was zu einer völligen Aushöhlung der diesen Staat tragenden Schichten führte. Die andern haben sich weg geduckt, die Nische gesucht, in der es sich auch in diesem Staat leben ließ. Und dann, und das ist wohl von der Psychologie her der Beginn des Anfangs vom Ende: auch diese Engagierten suchen das Weite, entschwinden in den Westen, und die, die übrigbleiben, verabschieden sich innerlich vom Sozialismus. Sie kümmern sich nicht mehr um ihn. Sie ertragen ihn nur noch. Sie schaffen sich ihre Weltchen, in denen es sich leben lässt, sie verschwinden in ihren Nischen. Damit einher jedoch geht die sich immer mehr steigernde Überwachung, eine Überwachung aber, die nichts mehr bringt, die ineffektiv ist, nur Aktenkilometer produziert. Erich Honecker hat die Berichte seiner Staatssicherheit dann nicht mehr lesen wollen. Und am Ende sind auch die Parteileute an ihrem Staat irre geworden, waren sie reif für die Demokratie. Es ist dieses Unwirkliche der DDR, was an ihr, nun, da es sie nicht mehr gibt, als Staatswesen, als Gesellschaftsform, so faszinierend ist, das Unwirkliche ihrer Propaganda, an die niemand glaubte, das ihrer Erfolgsmeldungen, und zunehmend aber auch in ihrer Unterdrückung.

Aber lassen Sie uns doch das nächste Mal über die Zumutungen reden, mit denen wir heute konfrontiert sind.